

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

29 (2017)

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Dorothee Schaab-Hanke

OSTASIEN Verlag

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Dorothee Schaab-Hanke

29 (2017)

OSTASIEN Verlag

ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens

Begründet von Wolfgang Kubin

Herausgeber: Berthold Damshäuser, Ralph Kauz, Li Xuetao und Dorothee Schaab-Hanke

Herausgeberbeirat:

Christoph ANTWEILER, Stephan CONERMANN, Manfred HUTTER, Konrad KLAUS,

Harald MEYER und Peter SCHWIEGER (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Agus R. SARJONO (The Intercultural Institute, Jakarta)

Wir bedanken uns beim Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn für die Unterstützung von Redaktion und Druck dieser Zeitschrift

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliographie;

detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-4099

© OSTASIEN Verlag 2018

www.ostasien-verlag.de

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg

Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: redaktion@ostasien-verlag.de

Redaktion und Satz:

Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rosch-Buch, Scheßlitz

Inhalt

<i>Robert F. WITTKAMP</i> . Japans älteste Kurzerzählung: Zu einer Inschrift aus dem Tempel Hōryūji	1
<i>Christoph SCHWARZ</i> . Der Wandlungstext über Zhang Yichao: Eine annotierte Übersetzung des Dunhuang-Manuskripts	29
<i>Eva LÜDIKONG</i> . „Die Reise in den Westen“ (<i>Xiyouji</i>): Werkstattbericht zur Übersetzung	57
<i>Roderich PTAK</i> . The <i>Xiyang ji</i> and Its Place in Literature: Themes and Questions, Literary Categories, and the Novel's Importance 西洋記在文學中的地位:概談研究的主题,小說的重要性與其歸類的問題	81
<i>Tanja BOTH, Phillip GRIMBERG, Hanna HOFMANN, Jana SIESING, Jessica WANG</i> . Die Turfan-Passagen in den Xiyu-Kapiteln des <i>Mingshi</i> : Übersetzung und Kommentar	103
<i>Veronika VEIT</i> . In Autumn Our Horses Are Well-Fed and Ready for Action: The Ch'ing Empire and Its Mongolian Cavalry in the 17th and 18th Centuries	127
<i>Hartmut WALRAVENS</i> . Chinesische Bilder und ihre europäische Adaption: Zwei Beispiele	143
<i>Markus Bötefür</i> . Vergötterte Giganten: Weiße Elefanten als Wundertiere in europäischen Reiseberichten über das alte Thailand	155
<i>Lauren DROVER</i> . Die Aḥmadiyya: Ein Desiderat religionsbezogener Forschung	169

<i>Jessica WANG</i> . Das Kapitel über die Deutschen („Deyizhi“) im <i>Qingshi gao</i>	181
<i>Barbara HOSTER</i> . Als Chinesen Christen sein: Vier Fallbeispiele von Intellektuellen der Republikzeit	227
<i>Beate GUTTANDIN</i> . „Missverständnis“ – eine Novelle aus Indien von Kṣamā Rāva: Aus dem Sanskrit mit Vorbemerkungen und Sprachanalyse	249
<i>Berthold DAMSHÄUSER</i> . Flüchtig ist die Zeit. Wir sind ewig. Gedichte von Sapardi Djoko Damono	295
<i>Timo DUILE</i> . Mündigkeit, Kritik und Utopie. Anmerkungen zur Aktualität des indonesischen Schriftstellers Mochtar Lubis	305
Rezensionen	
Hans-Wilm Schütte. <i>Literarische Streifzüge durch Peking</i> (Bernd Eberstein)	317
Ni Shaofeng (Hg.). <i>Facetten des Erinnerns: Ein Kunstprojekt zu 50 Jahren Kulturrevolution</i> (Daniel Leese)	323
Heinrich Seemann. <i>Tagebuch einer Revolution. Indonesiens Weg zur Demokratie (1998–2000)</i> (Esie und Thoralf Hanstein)	326
Lim Tai Wei, Henry Chan Hing Lee, Katherine Tseng Hui-Yi, Lim Wen Xin (Hg.). <i>China's One Belt One Road Initiative</i> (Roderich Ptak)	328

Ergänzung zu dem in OR 28 (2016) erschienenen Beitrag „Die japanische Gesellschaft und Medienkultur nach dem 11. März 2011“ Itō Mamoru 伊藤守: Dieser Beitrag wurde von Caroline Block ins Deutsche übertragen.

Lim Tai Wei [林大偉], Henry Chan Hing Lee 陳興利, Katherine Tseng Hui-Yi [曾蕙逸], Lim Wen Xin [林文馨]. *China's One Belt One Road Initiative* (London: Imperial College Press, 2016). xiv + 340 Seiten. ISBN 9781783269297 (gebunden, einige Abbildungen, Tabellen und Diagramme, alle schwarz-weiß).

Dieser Band geht auf ein Seminar zurück, wie Peng-fu Neo [梁秉賦], Direktor des Konfuzius-Institutes an der Nanyang Technological University 南洋理工大學 (Singapur), in seinem kurzen Geleitwort erklärt, wobei er nur einigen, nicht allen Autoren seinen Dank ausspricht. Es folgen teils recht ausführliche biographische Notizen zu selbigen. Letzteres betrifft die *oben* genannten vier Personen, die auf Titelblatt und Umschlag des Buches erscheinen (ob wir sie als Herausgeber und / oder Verfasser bezeichnen sollten, bleibt offen, auch wenn die Library of Congress-Katalogisierung für die zweite Option spricht), sowie vier weitere Personen, die gleichfalls Beiträge geschrieben haben: Wing-

lok Hung [孔永樂], Kong Tuan Yuen 康端严, Tai Yew Seng 戴柔星 und Tan Ta Sen [陳達生]. Hingegen nur mit einem Satz erwähnt werden Zhang Huang [張煌] und Li Jie [李潔], Urheber einer gemeinsamen und recht knappen Glosse. Hinter einigen der genannten Namen erscheinen chinesische Zeichen im Buch selbst; die von mir hinzugefügten stehen in eckigen Klammern. Angesichts dieser Umstände ist zu fragen, weshalb die Präsentation der Namen so uneinheitlich ausfallen musste, was übrigens zugleich für die Verwendung von Lang- und Kurzzeichen gilt.

Dass ein Band mit biographischen Notizen beginnt, mag überraschen; hier jedoch haben wir es durchaus nicht mit einem rein akademischen Werk zu tun, zurückhaltend in der Art, taktvoll verpackt, ästhetisch geschnürt, sondern mit einer recht umfangreichen Sammlung, die schlicht und einfach vermarktet sein will. Anders gesagt: Die Autoren, wohl „Höherem“ verpflichtet, möchten ihre Sicht ausbreiten und nachhaltiges Interesse für eine Sache bekunden, die den eigenen Standort schon jetzt tangiert – vor allem eben Singapur – und auch in naher Zukunft noch auf vielfache Weise beschäftigen wird, obschon just diese Dimension fast immer unausgesprochen bleibt, also keineswegs zum Thema erhoben wurde. Gleich wie – es geht, wie dem Titel zu entnehmen ist, um die weithin bekannte, längst in unzähligen Artikeln, Internetbeiträgen, ja sogar eigenständigen Büchern diskutierte *yidai yilu*-Initiative (一帶一路), die China erst vor kurzem „losgetreten“ hat, und zwar mit Blick auf die politische und wirtschaftliche „Großwetterlage“ unserer Tage und sicher ebenso inspiriert durch Projekte und Visionen, welche zuvor von anderen Mächten artikuliert worden waren.

Das Besondere an der *One Belt One Road*-Initiative (kurz OBOR, auf deutsch meist etwas unbeholfen „ein Gürtel, eine Straße“ oder „ein Band, eine Straße“) sind die mit ihr verknüpften geographischen, finanziellen und technischen Dimensionen. In der Regel heißt es dazu, China wolle den Austausch entlang der Landkorridore zwischen Fernost, Zentral- und Westasien sowie Ost- und Mitteleuropa neu beleben, ein wenig nach dem Vorbild der alten „Seidenstraße“ – dafür stehe das Zeichen *dai* (*belt*) –, und zugleich der maritimen Achse, die via Südostasien und Indien bis hin zur Arabischen Halbinsel und Ostafrika reicht, eine frische Gestalt geben; das wiederum erinnere an die „Seidenstraße der Meere“, versinnbildlicht durch das Zeichen *lu* (*road*). In beiden Fällen gehe es um infrastrukturelle Entwicklung, Wachstum und Partnerschaften jeglicher Art, aus übergeordneter Perspektive zusammengefasst

also um ein harmonisch geordnetes Miteinander, das sämtlichen Anrainerstaaten langfristig zum Vorteile gereiche. Damit unterscheide sich die OBOR-Initiative grundlegend von der durch Gewalt und Ausbeutung geprägten Kolonial- und Imperialzeit.

Während Studien und einschlägige Pressemeldungen bezüglich der geographischen Dimensionen rund um die OBOR-Idee variierende Angaben liefern – nicht zuletzt dem Umstande geschuldet, dass Unternehmer und Institutionen, die als potentielle oder tatsächliche Partner des Vorhabens im Gespräch sind (oder bis vor kurzem waren), ebenso unterschiedliche Ziele, Strategien, Wünsche und Sorgen geäußert haben –, besteht hinsichtlich der Finanzierung eine gewisse Einigkeit: die Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB) gilt als maßgebliches Geldinstrument des Projektes. Das bedeutet, ein erheblicher Teil der Mittel kommt aus China. Mit anderen Worten: China wird die aus Geschäften mit Nordamerika generierten Reserven sinnvoll ausgegeben können, anstatt sie ungenutzt liegen zu lassen. Hierauf gehen mehrere Beiträge im vorliegenden Band ein.

Auch Parallelen zwischen Vergangenheit und Gegenwart werden angesprochen, im Sinne des Projektes. Erwartungsgemäß wird damit in erster Linie die Zeit der großen maritimen Expeditionen unter den Ming in den Vordergrund gerückt. Zheng He 鄭和, der diese Fahrten leitete, verkörpere Offenheit und Toleranz, wenigstens nach heutigem Verständnis. Mit ihm könne man Respekt für andere verbinden, nebst friedfertigem Austausch und fairem Handel. Zudem habe er mithilfe seiner mächtigen Flotten dazu beigetragen, internationale Seerouten zu schützen; bisweilen – so eine Überlegung – sei China gar in die Rolle einer Protektionsmacht geschlüpft. Deshalb könne Zheng He als Vorbild für die Zukunft gelten, selbst wenn sich die damaligen institutionellen und politischen Bedingungen mit denen unserer Zeit nur in Teilen vergleichen lassen.

Mit diesen Gedanken sind die wesentlichen Koordinaten des vorliegenden Bandes grob abgesteckt. Insgesamt bietet er eine längere Einführung, siebzehn Beiträge und ein zusammenfassendes Schlusskapitel. Wie bereits angedeutet, fallen einige der Texte recht kurz aus und verzichten zudem auf jegliche Anmerkungen; diese Arbeiten lesen sich wie journalistische Zugaben, gehaltvoll im wissenschaftlichen Sinne sind sie nicht. Andere Beiträge sind hingegen recht lang und nennen zahlreiche Quellen, wobei die Zitierweise allerdings nicht einheitlich ist. Sieben Texte stammen aus der Feder von Lim Tai Wei, das entspricht etwa einem Drittel des Werkes; vier eher kurze Stücke wurden

von Tan Ta Sen geschrieben. Während Tan, Präsident einer Zheng He-Gesellschaft und Museumsdirektor in Melaka, durch Studien zur Geschichte bekannt wurde – darunter Werke eben zu den Ming-Expeditionen sowie chinesischen Muslimen –, ist Lim nicht allein am Vergangenen interessiert, sondern auch an Fragen der Gegenwart. Entsprechend aufgeteilt sind die Beiträge im vorliegenden Band: Tan erörtert verschiedene Aspekte rund um Zheng He, vor allem dessen Wahrnehmung und Instrumentalisierung, an deren Gestaltung er von Singapur und Malaysia aus, in Absprache mit anderen Kollegen, übrigens mehrfach beteiligt war. Instrumentalisierung, das sei bescheiden hinzugefügt, schließt den touristischen Sektor mit ein, wobei man die Welt der Museen nicht vergesse! Lim beleuchtet die Rezeption der Ming-Expeditionen in Südostasien, die vielerorts kultähnlichen Charakter hat, kommentiert in einem weiteren Beitrag wichtige Werke zum OBOR-Thema und stellt schließlich in drei kurzen Studien die Beziehungen zwischen China und Pakistan sowie weiteren Regionen vor, die im Rahmen raumübergreifender politischer Konstellationen zu berücksichtigen sind.

Während Tan Wünsche und Vorstellungen äußert, die er auch anderweitig vorgetragen hat – die „Zheng He“-Thematik möge zur Förderung des Dialogs zwischen China und der islamischen Welt dienen (aus der die Volksrepublik viel Öl bezieht) und als Modell für *he he* 和合, also „friedliche Zusammenarbeit“ (englisch: *art of collaboration*) –, ist Lim durchaus um die Erschließung von Neuland bemüht. So präsentiert er in seinem Zheng He-Aufsatz viele Bilddokumente und allerlei Beobachtungen, die sich als Ergänzungen etwa zu der ausführlichen Darstellung in Kong Yuanzhi 孔遠志 & Zheng Yijun 鄭一鈞, *Dongnanya kaocha lun Zheng He* 東南亞考察論鄭和 (Beijing: Beijing daxue chubanshe, 2008), oder den Studien von Claudine Salmon nutzen lassen. Dabei scheut Lim nicht davor zurück, auch eine amüsante Legende zu erwähnen, welche Zheng Hes Notdurft mit der übelriechenden Durian-Frucht verknüpft (S. 100).

Bemerkenswerter aber ist ein anderer Sachverhalt: Lim erklärt, bei seinen Recherchen in Südostasien seien ihm so gut wie keine Hinweise begegnet, die auf eine enge Verbindung zwischen dem Mazu-Kult – Mazu 媽祖, Tianfei 天妃 oder Tianhou 天后 ist die chinesische Göttin der Seefahrenden – und den Ming-Expeditionen deuten würden, obwohl der historische Zheng He besagter Gottheit, wie wir wissen, durchaus nahestand. Dass diese „Liaison“ in der malaiischen Welt offenbar wenig gepflegt wurde, könnte folgende Ursache haben: Mazu

war sicher schon früh vor Ort vertreten, wurde jedoch meist von Personen aus Fujian und Guangdong verehrt, die in erster Linie später, unter den Qing, nach Südostasien strömten. Dafür sprechen epigraphische Quellen in vielen Mazu-Tempeln. Zheng He, einer muslimischen Familie entstammend, galt eher jenen Einwanderern als Identitätsstifter, die sich zum Islam bekannten und bereits zuvor nach Südostasien gekommen waren. Zudem ließ sich die Verbreitung des Islam nicht wirklich mit der parallelen Verehrung Mazus kombinieren.

Aber kommen wir zu einem völlig anderen Punkt: Einige Angaben in den bereits genannten Aufsätzen wirken leicht „geschönt“. Das liegt in der Natur des Themas, sollte uns nicht verwundern, gehört gleichsam zum Geschäft (der Blick wandert wieder zu Tan Ta Sen...). Kaum verständlich ist hingegen, weshalb die allgemein gehaltene Studie von Tai Yew Seng mit in diesen Band musste. Aus ihr gehe hervor, so Lim in seiner großzügig und wohlwollend formulierten Einleitung und auch im Schlussteil, dass chinesische Seefahrende bereits vor Zheng He, unter den Yuan, auf den Meeren Asiens unterwegs gewesen seien, es mithin einen Vorlauf zu den Ming-Expeditionen gegeben habe. Gewiss, das ist sehr korrekt, aber Tais Präsentation wirkt rudimentär und oberflächlich, beruht zudem auf willkürlich ausgewählten Zitaten. Wenigstens einige Überblicksstudien zur Seefahrt unter den Yuan bzw. den Song hätten als weiterführende Werke genannt werden können. So aber bleibt das besagte Stück nicht viel mehr als ein grober Torso, der vielleicht die Neugier gehetzter Unternehmer befriedigen mag, ernsthaft am Thema Interessierte hingegen abschrecken dürfte.

Ein weiteres Problem: Hier und da werden aufmerksame Leser deutliche Überlappungen zwischen einzelnen Beiträgen feststellen. In seltenen Fällen sind sogar die Formulierungen ähnlich (man vergleiche etwa S. 11 und 63 sowie S. 154 und 278 in Lims Aufsätzen). Wurde zu hastig gearbeitet, mussten Seiten gefüllt werden? Die Rolle tatsächlich oder angeblich konkurrierender bzw. sich ergänzender Banken – AIIB, Asian Development Bank, Weltbank usw. – wird gleich mehrfach angesprochen. Natürlich, mitunter führen Wiederholungen zu mehr Transparenz. Doch eleganter wäre es gewesen, hätten die Beitragenden ihre Studien schärfer voneinander abgegrenzt.

Derlei betrifft auch das Thema Bahnbau, am umfassendsten beleuchtet in Henry Chans Analyse, die zugleich Schaubilder und Statistiken liefert und dadurch – eine positive Ausnahme – gut zu lesen ist. Doch kürzen wir ab: Insgesamt sagt uns dieses Buch, die OBOR-Initiative erlaube es chinesischen

Produzenten, Überkapazitäten im Bahnsektor abzubauen bzw. gewinnbringend einzusetzen, zudem könne langfristig mehr Austausch von der See auf die Schiene verlagert werden, die Belebung der Landkorridore habe wohl eine gewisse Priorität.

Weniger Aufmerksamkeit findet ein anderer Gedanke: Von einer zügigen Steigerung der Überlandtransporte dürften vor allem die chinesischen Westprovinzen profitieren; dies werde die Kluft zwischen den Küsten- und Inlandsregionen verringern (wieder Henry Chan). Hier freilich wäre es erneut möglich gewesen, Vergangenes in Erinnerung zu rufen, etwa auch die alten Fragen aufzurollen, welche Wechselwirkungen zwischen beiden „Seidenstraßen“ oder Austauschsystemen in früheren Epochen auftraten, wie diese gegebenenfalls zu erklären sind, wodurch sie entstanden, ob sie sich im Laufe der Zeit wandelten, etc.

Als wichtig erweist sich noch eine weitere Erkenntnis, dass nämlich die OBOR-Idee im Grunde viele Interpretationen zulasse. In der Tat, institutionelle, geopolitische und andere Komponenten bleiben meist recht elastische Konstrukte. Ähnliches gilt für die Auslegung der Zheng He-Reisen, wie wir sahen. Damit verfügen politische Kreise über eine flexibel einsetzbare Rhetorik, die an variierende Stimmungslagen, ideologische Vorgaben und regionale Besonderheiten angepasst werden kann. Just hierin unterscheidet sich die OBOR-Vision von früheren Ideen. „Westliche“ Analysten treten deshalb mitunter auf der Stelle, wenn es darum geht, die häufig beschriebenen Inselstreitigkeiten im Südchinesischen Meer und den Wunsch nach einer durchgängigen maritimen Achse auf einen Nenner zu bringen. Vereinfacht gesagt: Während China mögliche Widersprüche zwischen wirtschaftlichen, politischen und militärischen Dimensionen zu überspielen bereit ist, beharrt Washington, wie mehrfach im Buche erwähnt, auf anderen Positionen. Flexibilität auf der einen, Starre auf der anderen Seite. Zudem kann die OBOR-Idee als Antwort auf Amerikas TPP-Pläne (vor Trump) gesehen werden; auch das findet Erwähnung.

Aufgrund seiner weichen Konturen ist das OBOR-Modell so dehnbar, dass selbst einige Teile Ostafrikas am Rande mit in die Diskussion rutschen. Daneben spielt das unklare Verhältnis zwischen China und Russland eine gewisse Rolle, heißt es doch, China wolle Staaten wie Kasachstan, Usbekistan und Turkmenistan enger an sich binden. Schließlich wird die geplante Vernetzung von Pakistan und Xinjiang nicht nur in Lims Beitrag erwähnt; von Kashgar aus

erlange das Reich der Mitte direkten Zugang zum Indischen Ozean, und zwar über den Hafen von Gwadar. Meldungen und Kommentare hierzu sind zuhauf im Internet vorhanden, das ist nicht neu. Indien und Sri Lanka müssen in diesem Zusammenhang ebenfalls berücksichtigt werden, denn Hafenanlagen erlangen mitunter militärische Bedeutung. Hinzu kommt: Europa wird als wichtiger OBOR-Partner hingestellt – abermals eine bekannte Idee. Damit freilich entrücken manche Teile des Buches in die Welt des Spekulativen und Unverbindlichen. Derlei macht die Lektüre mitunter ein wenig langweilig in den Augen jener, die eher das Konkrete bevorzugen.

Der Eindruck, den *China's One Belt One Road Initiative* hinterlässt, fällt somit, um es zusammenzufassen, ziemlich uneinheitlich aus. Weder in inhaltlicher noch formaler Hinsicht kann dieses Buch als homogen gestaltet gelten. Schreib- und Stilschwächen, Wiederholungen und allerlei Platitüden – typisch für viele politologische, soziologische und wirtschaftsbezogene Studien – stören bei der Lektüre; in wiederum anderen Fällen wird man jedoch für nützliche Erklärungen und Informationen dankbar sein. Das Schlusskapitel präsentiert mehrere Gedanken, die bereits einleitend Erwähnung finden. Der Index konzentriert sich, gefiltert formuliert, auf das Wesentliche. – Nun gut, jedes Buch hat seinen Wert, und die Mühe, die in ein Werk einfließt, darf nicht leichtfertig unterschätzt werden; aber wirklich mitreißend ist der vorliegende Band kaum.

Roderich Ptak

Wolfgang Kubin, der die *ORIENTIERUNGEN* im Jahr 1989 ins Leben gerufen und über 25 Jahre zusammen mit Berthold Damschäuser herausgegeben hat, hat sich von Anfang an zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zum Verständnis der unterschiedlichen, teilweise auch gegensätzlichen Entwicklungen innerhalb der asiatischen Kulturen zu leisten. Diese Leitlinie in ihrer ganzen geographischen Vielfalt verfolgen auch die jetzigen Herausgeber, wobei ihnen kulturwissenschaftliche Aufsätze und reflektierende Übersetzungen zum vormodernen Asien ebenso willkommen sind wie zur unmittelbaren Gegenwart.

